

veranstaltet, von denen uns Teile in den Codices von Hamburg und Wolfenbüttel erhalten sind<sup>4</sup>.

Man könnte also sagen, Prestige durch Literaturpflege, das sei eine ausreichende Begründung für Elisabeths Übersetzertätigkeit. Aber weshalb zieht sie ausgerechnet Chansons de geste, also französische Heldensagen heran? Bestand hierfür von der Thematik her ein besonderes Interesse? Ja, hat Elisabeth damit spezifische Absichten verfolgt? Man hat diese Frage in unterschiedlichen Richtungen zu beantworten versucht. Gerhild Scholz-Williams wollte Elisabeths 'Huge Scheppe' eine antiburgundische Tendenz unterstellen<sup>5</sup>. Das konnte nicht überzeugen, denn die Haltung des Saarbrücker Hofes gegenüber dem mächtigen Nachbarn Burgund war nicht konstant, sondern wechselte je nach den tagespolitischen Gegebenheiten<sup>6</sup>. Bernhard Burchert meint in Elisabeths Oeuvre eine zivilisatorisch-disziplinierende Zielsetzung ausmachen zu können,<sup>7</sup> aber auch dieser Ansatz trägt nur bedingt. Es gibt allzuvielen Elemente, die sich damit nicht verrechnen lassen<sup>8</sup>. Hingegen scheinen zumindest auf der ersten Rezeptionsstufe politische Anbindungen deutlich zu werden. Jan-Dirk Müller hat mit großem Scharfsinn das herausgeholt, was hier herauszuholen war: Bezüge zur Gegenwart über die Illustrationen der Prachtausgaben vor allem<sup>9</sup>. Aber war das auch das Interesse, das primär hinter Elisabeths Arbeit gestanden hat? Wolfgang Haubrachs schließlich hat an eine genealogische Ansippung gedacht und dafür Querverbindungen zum französischen Königtum plausibel zu machen versucht<sup>10</sup>. Es gelingt ihm, einen solchen Anspruch des Saarbrücker Hauses auf Verwandtschaft mit der französischen Dynastie auch tatsächlich nachzuweisen. Und da alle vier Romane Elisabeths in die karlische Gründungsgeschichte des französischen Königtums führen, könnten sie durchaus in einem solchen Zusammenhang gesehen werden, wengleich man sich fragen muß, ob die eher zweifelhafte Rolle, die der Ahnherr der Dynastie, Karl der Große, in diesen Epen spielt, eine solche Anbindung wirklich empfehlen konnte<sup>11</sup>. Doch wird

---

<sup>4</sup> Zum Bücherbesitz der Familie: Freiherr Schenk zu Schweinsberg, Eberhard: „Margarete von Rodemachern, eine deutsche Bücherfreundin in Lothringen“, in: *Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte, Beiheft* 23 (1941), S. 117-152.

<sup>5</sup> Scholz Williams, Gerhild: „How to Make Friends: Burgundian Politics in Two Early Modern Prose Texts ('Hug Schapler' and 'Girart de Roussillon')“, in: *The Sixteenth Century Journal* 20 (1989) S. 277-292.

<sup>6</sup> Müller, Jan-Dirk: „Späte Chanson de geste-Rezeption und Landesgeschichte. Zu den Übersetzungen der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken“, in: *Wolfram-Studien* XI (1989), S. 206-226, hier: S. 210ff.

<sup>7</sup> Burchert, Bernhard: *Die Anfänge des Prosaromans in Deutschland. Die Prosaerzählungen Elisabeths von Nassau-Saarbrücken*, Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1987.

<sup>8</sup> *Historie von Herzog Herpin. Übertragen aus dem Französischen von Elisabeth von Nassau-Saarbrücken*, Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod.Pal.Germ.152. Farbmikrofiche-Edition. Literarhistorische Einführung und Beschreibung von Ute von Bloh (Codices illuminati medii aevi 17) München 1990, S. 21ff.

<sup>9</sup> Müller (wie Anm.6).

<sup>10</sup> Haubrachs (wie Anm.2).

<sup>11</sup> Haubrachs (wie Anm.2), S.18, hat das Problem nicht übersehen; er hilft sich mit der Vorstellung einer Rezeption gegen den Geist des Epos im Sinne einer Leiderfahrung, die läutert. Ich zögere, dieser These zu folgen.